

Südwestdeutsche Volksbote

Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der „Südwestdeutsche Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer am Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannistraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannistraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechseckige Seite oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 65.

Donnerstag, den 18. März 1915.

22. Jahrg.

Die Kriegsmaschine.

Als höchste Leistung röhmt der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes, daß die Spannkraft und Anpassungsfähigkeit aus der deutschen Volkswirtschaft „in wenigen Monaten eine einzige, gewaltige Kriegsmaschine gemacht hat“. Das ist nur allzu wahr: der Krieg schreitet durch die Lande und macht sich alles unterwarf, die Körper und die Seelen, die Kraft und den Geist, und nichts behauptet sich vor seinem ehernen, zermalmenden Tritt. Er zerstampft die schaffende Arbeit und stampft Industrien aus dem Boden; alles versinkt in den Abgrund, was ihm nicht dient, und alles blüht auf, was für ihn da ist. Dieses „Blühen“ aller Kriegsindustrien ist es insbesondere, was die Oberflächlichen zu der Meinung verführt, der Krieg sei gar kein Zerstörer von Gut und Gütern; denn er gebe doch so viel Menschenbeschäftigung, verbreite Verdienst und schaffe lohnende Arbeit; was er von der Bevölkerung in Anspruch nimmt, das fließe, in Form der Bezahlung, als reichlicher Gegenwert zu ihr zurück. Selbst in der Rede des Staatssekretärs, die einen klugen und denkenden Menschen offenbart, finden sich Anklänge an diese Auffassung, die ja im Wesen die ist, mit der im Frieden die Ausgaben für den Militarismus „volkswirtschaftlich“ begründet wurden: daß die Aufschaffung der Kriegswaffen als Lohn und Verdienst in die Volkswirtschaft einfließt, daß auf diesem Umweg ja „Geld unter die Leute kommt“.

In Wahrheit ist der Krieg eine unermöglich Weiternutzung; nach dem Kriege wird die Menschheit in einem jetzt gar nicht abzuschätzenden Maße ärmer geworden sein. Denn hier muß man trotz des Krieges, der Europa in zwei einander in tödlicher Feindseligkeit gegenüberstehende Heerläger zerreißt, von : Menschheit als einer Einheit und Ganzheit ausgehen, die zusammen das besitzt, was auf der Erde an Lebensgütern gewachsen ist und was die Arbeit von Geschlechtern als Gut und Bedürfnisersfüllung geschaffen hat, was alles durch die Austauschmöglichkeiten des friedlichen Handels allen gehört. Der Krieg vernichtet, vernichtet von dem, was der Menschheit zugehört, Tag um Tag in immer riesiger anchwelendem Umfang; die Menschheit verzerrt es. Vom Standpunkt des kriegsführenden Staates ist es wahrscheinlich eine höchst erbauliche Sache, wenn von den Kriegsschiffen die mit Waren vollbeladenen Dampfer versenkt werden; aber was da in den Rachen des Meeres hindrifft, war doch, gleichgültig wer der zufällige Eigentümer, Besitz und Gut für die ganze Menschheit und geht nun allen unwiederbringlich verloren. Wie viel Reichtum hat der Krieg in Galizien, in Russisch-Polen, in Belgien, in Nordfrankreich, überall, wo er rast, verwüstet, derart verwüstet, daß Menschenalter vergehen werden, bevor dort ein Halm wieder aussproch! Aber da der Gesamtbedarf der Menschheit an Lebensmitteln nur mit ihrer Gesamtproduktion verglichen werden kann, so bedeutet die Verstümmung von Ackerboden, die Vernichtung der ganzen Viehzucht der Kriegsgebiete, daß die Menschheit an Lebensmitteln jetzt viel weniger bestehen wird, daß der Krieg sie ärmer und arm macht. Und welche ungeheuren Wertbestände werden im Kriege in des Wortes wirtschaftlicher Bedeutung verpulvert! Das oberflächliche Urteil wird gerade hier an keine Verstümmung glauben: der Staat bezahlt doch alles, was er zur Kriegsführung braucht, und so bleibt der Wert da, er verwandelt nur seine Gestalt. Was übrig bleibt, ist Papier; was aber in der Luft verfliegt, ist die reale Sache: Stahl, Blei, Messing, der ganze Vorrat, den die Menschheit vor dem Kriege besaß und den der Krieg vernichtet hat. Ohne Zweifel gibt es etliche, die an dem Kriege reich werden; aber die Wirtschaft der in einem Staate vereinigten Menschheit als Ganzes betrachtet und von den Bedürfnissen der gesamten Menschheit ausgehend, bedeutet die Verwandlung der Volkswirtschaft in eine Kriegsmaschine, die Verwandlung einer Wertschaffenden Wirtschaftsordnung in eine einzige ungeheure Wertvernichtung, deren Durchbarkeit wir uns freilich erst bewußt sein werden, bis die Fieberhitze des Krieges von uns gewichen ist. Mit Schaudern wird die Menschheit dann gewahrt werden, was alles sie durch den Krieg verloren hat.

Der schätzbarste Verlust wird freilich der an Menschen an ihrer leiblichen und geistigen Energie sein. Da sinken

die Köpfe, die für uns dachten; der ganze Gesellschaftskörper wird entblutet sein; und diese Verluste sind überhaupt nicht einzubringen. Und jeder dieser Männer war auch ein Mittelpunkt, war Sohn, Gatte, Vater, und der Kreis, den er getragen, wird mit seinem Heimgang der stürzenden Kraft beraubt, gerät ins Schwanken und verliert seine Lebenskraft. Wohin immer wir den Blick wenden, sehen wir den Krieg als Vernichter und Zerstörer walten; und wenn wir nicht die Hoffnung hätten, daß der Weltkrieg wegen der Niedergeschlagenheit seines Ursprungs der letzte Krieg sein wird, den die vernünftige Ordnung der Welt geboren hat, so wären wir nicht imstande, ihn überhaupt zu ertragen, geschweige lutsch zu halten. Jede Umdrehung der Kriegsmaschine ist Tod und Vernichtung, und daß ihr Rasan bald enden könne, muß aller Menschen heißester Wunsch werden.

werde. — Einstmals wurde hierauf das Budget bewilligt.

Vor einigen Tagen sah sich der englische Lord Selborne veranlaßt, in der „Times“ gegen die Schönfärberei in den amtlichen britischen Kriegsberichten zu protestieren. Es gehe nicht an, daß man immer nur Erfolge und Fortschritte melde, auch von den Rückslägen und Unglücksfällen müsse Kenntnis gegeben werden, damit sich nicht im Volke die Meinung festsetze, die Verbündeten hätten das Schlammfeld hinter sich und der endgültige Sieg sei nur eine Frage kurzer Zeit.

Diese Mahnung zur Ehrlichkeit würde der höchsten Anerkennung wert sein, wenn der edle Lord sie um ihrer selbst willen ausgesprochen hätte. Aber er versiegte mit seinem Kampf gegen den Schwindel einen ganz besonderen Zweck: den Arbeitern soll der Ernst der Stunde zu Gemüte geführt werden, damit sie endlich aufhören, durch Lohnforderungen, Streiks usw. den ruhigen und sicheren Gang der Industrie zu gefährden. Waren die Arbeiter brav und ruhig, so würde Lord Selborne gegen die Verbreitung von Schwindelnachrichten wohl keine Einwendungen zu machen haben. Immerhin war es gut, daß der Freund der Wahrheit seine Motive so klar enthielt, denn so sind ein Angehöriger des Eisenbahnerverbandes, C. J. Edwards, Gelegenheit zu einer deutschen Erwidерung:

In einer Zeitschrift, die die „Times“ natürlich an einen verdeckteren Platz verweist, als die Bemerkungen Seiner Lordshaft, zieht Edwards auseinander, daß den Arbeitern die kritische Lage des Landes sehr wohl bewußt sei. Aber sie hätten bestimmte Verhältnisse ins Auge zu setzen. Die Lebenshaltung habe sich in ungeheuerlicher Weise verteuert und diese Teuerung sei unnatürlich. Man habe sich an die Regierung gewandt, aber diese bleibe untätig. Der Regierung also falle die Verantwortung für die gegenwärtige Bewegung unter den Arbeitern zu:

„Wir leugnen nicht“, fährt Edwards fort, „daß in einer Zeit wie dieser, die Arbeiter gegenüber dem Staat, zu dem sie gehören, eine gewisse Verantwortlichkeit haben, aber es darf niemals vergessen werden, daß diese Verantwortlichkeit gegen seitig ist, und wenn Regierung und Unternehmer diese Verantwortlichkeit nicht anerkennen, darf der Arbeiter nicht getadelt werden; daß er sie aus den Augen läßt. Patriotismus ist eine sehr schöne Sache, aber er darf nicht unter dem Gesichtspunkt privater Interessen betrachtet werden. Je früher die Regierung das ein sieht, und je schneller sie sich zu drastischen Maßregeln entschließt, um mit den hohen Preisen für Lebensmittel und der Ausbeutung aufzutümen, um so früher wird diese Agitation ein Ende nehmen. Das Kabinett kann mit Zwang drohen, ja, es kann noch einen Schritt weiter gehen und seine Drohung sogar verwirklichen; aber was wird damit erreicht sein? Die Arbeiter werden die Arbeit aufzunehmen, gewiß. Aber sind die Herren Asquith und Komp. so armelose Kenner der menschlichen Natur, daß sie glauben, dabei werde es sein Geworden haben? Unser nationaler Erfolg hängt von den Anstrengungen genauer Arbeit ab, und je früher das Kabinett mit ein bißchen Gemeinsinn an die Dinge herantritt, um so früher wird der Erfolg kommen. Mit den Unternehmern will ich mich nicht weiter beschäftigen. Einige sind gut, andere sind schlecht. Eins aber haben die neuesten Ereignisse sicher erwiesen: es ist wenige sind gute Patrioten. Die Unternehmer allgemein haben nie eine reichere Ernte eingeholt als jetzt. Der Arbeiter muß leben Die Regierung und nicht der Arbeiter hat das Recht für den Erfolg dieses Krieges und von ihr wird das Volk Regierung fordern.“

Eine solche Antwort hatte Lord Selborne wohl nicht erwartet.

Die Kriege im jungen Osten spielt sich allmählich immer weiter zu. Die „Times“ meldet aus Peking: Die Nachricht, daß große Truppensendungen von Japan nach China obgingen, die von Kriegsschiffen eskortiert werden, hat die unruhige Stimmung in China verschärft. Wie verlanzt, verließ eine Division Dolny, um die ge-

Heute Donnerstag abend Volksversammlung im Koloseum

wöhnliche Garnison in der Mandchurie abzulösen. Die Brigade, die jetzt Tsin-tau besetzt hält, wird durch ein anderes abgelöst werden.

Gegen Russland.

Das österreichische Hauptquartier meldet vom Mittwoch: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. In der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszkow verübten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht, die von unvertrüglich genommenen Stellungen zurückgewonnen. Die Angriffe scheiterten durchweg. Südlich des Danubus wird stellenweise gekämpft. Die Situation ist nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie aus dem südlichen Pruthufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Gegen England.

Riesiger Bergarbeiterstreik in Sicht? Nach Mitteilungen aus dem Haag hat der Verband aller englischen Bergarbeiter-Syndikate beschlossen für 900 000 syndikatsangehörige Bergleute Englands am 1. April die Kündigung der Lohnverträge für den 1. Juli einzutreten. Für die Minen- und Höchstlöhne soll eine erhebliche Lohnsteigerung und dazu noch ein besonderer Kriegszuschlag von 20 Prozent gefordert werden, wodurch jahrl. der Generalstreik beschlossen wird.

Im Lande ist es so, dass die Lage eine Verschärfung erfahren. In einigen Werken wurden Überhunden gemacht, in anderen jedoch weigern sich die Arbeiter, mehr als die normale Tageschicht zu machen, bis ihre Lohnforderungen befriedigt sind. — In den Werken der Admiralsität in Southampton wurden die Arbeiter um 4 Schilling pro Woche aufgefordert, modifiziert durch den drohenden Streik abgewendet wurde. — In Münchhausen streiken am Sonnabend über 3000 Bergarbeiter.

Die Arbeiter und die Munitionfrage.

Bei der Beratung im englischen Oberhaus über die Regierungsvorlage betreffend die Munitionsanfertigung in den Fabriken erklärte Kitchener, daß er zugebe, daß die Munitionsfabrikanten alle Anstrengungen gemacht hätten, die Bestellungen auszuführen. Die große Mehrheit der Arbeiter habe sich angestrengt und arbeite noch immer in Überhunden. Dennoch stelle sich heraus, daß die unerwarteten Ereignisse unangenehme Folgen und eine Anzahl Anträge nicht rechtzeitig ausgeführt wurde. Die Ausbildung der neuen Armeen und die Bewaffnung der Truppen im Felde werde dadurch behindert. Außerdem habe England nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Verbündeten zum Teil zu sorgen. Das nicht erreicht wurde, was man erwartet hätte, das sei einer Minderheit der Arbeiter zuzuschreiben, die es ablehnte, in Überhunden zu arbeiten. In einzigen Fällen war Druck nicht voraussehbar. Der Minister hofft, daß solche Fälle nicht mehr vorkommen werden und erkläre, daß, wenn die Sache gut gehen sollte, die ganze Nation zusammenarbeiten müsse, und zwar nicht nur, um die benötigten Soldaten, sondern auch um die erforderliche Munition und Waffen zu erhalten, sonst würden die Operationen verzögert werden.

Der Seefried.

Zum Kreuzer "Dresden".

Das britische Bureau meldet: Der britische Kreuzer "Drama" fuhr im Hafen von Colonia mit den Lebendeten des gesunkenen Kreuzers "Dresden" an Bord eingelaufen. 19 Mann von der Besatzung der "Dresden" werden vermisst, drei sind tot. Vermisste sind 15 Mann, darunter der 2. Offizier. — Die "Dresden" zog der englischen Handelsflotte für 65 Millionen Pfund Schaden zu und trug zeitweise die Verstärkungsprämien fürcht. Nach südamerikanischen Meldungen fiel sie der Kreuzer jetzt wegen in einer Faser der Asiel Detonation am Wasseraustritt verloren.

Über torpedierte Schiffe

liegen folgende Nachrichten vor: Der Dampfer "Fingal", 1563 Tonnen gr. wurde am Dienstag an der Küste von Nordumeland torpediert. Das Schiff sank. Die Zahl der Toten beträgt 6. Der Dampfer "Siala", 519 Tonnen groß, wurde an der Küste von West-Iland am Sonntag torpediert, doch sank er nicht. — Die Holz-Linie in Liverpool gibt bekannt, daß am Montag drei Schiffe der Geleitflottille auf der Reise nach Syr. 15 Seemeilen nördlich von Hornsby-Wick torpediert wurden. Zwei Dampfer sind gesunken. — Die britischen Dampfer "Acasta" und "Lebris" von der East Greenwich Company wurden von einem deutschen U-Boot verfolgt, das aber die Verfolgung in den Holländischen Territorialgewässern einstellte. Der britische Dampfer "Lanarkshire", auf der Fahrt von London nach Berlin, wurde ebenfalls von Hornsby-Wick, aus einer britischen Unterseeboot torpediert und sank. Die 17 Meter lange Erfolgung des U-Boots wurde von einem Geleitboot in See von Holland gesunken. — Der englische Dampfer "Aberdeen" wurde von einer französischen Torpedoflotte zur Erfolgung als Boot zwecks aufgefunden. Das Schiff, das von der Erfolgung verlassen war, wurde nach unruhiger Verfolgung von französischen U-Boots nach Cherbourg eingezogen. — Die englische Admiralität gibt bekannt, daß der Dampfer "Aberdeen", dessen Torpedoflotte schwer beschädigt worden ist, gehalten ist. — Nach französischen Unternehmungen der Erfolgung bis zum 10. März, 20 Schiffe dazu Torpedierung verloren. Captain und Admirals-Kontrolleur konstatierte, die bei Erfolgung 1224 Schiffe mit 22 300 000 Tonnen gesunken waren, je über durch Menschen und Schiffsgespannen sind. Es besteht keine Mängel bei den Schiffen, trotz aller Beschädigung, auf der gleichen Seite gesunken.

Gute Presse.

Das Präsidentenamt in London erklärt die drei deutschen Dampfer „Henriette Woermann“, „Alice Woermann“ und „Jeanette Woermann“ als gute Presse.

Unterbrechung des deutschen Handelsverkehrs mit Amerika.

Nach amtlicher Statistik von drei der bedeutendsten amerikanischen Häfen war seit sechzig Tagen die "Wilhelmina" das einzige Schiff, das mit einer Ladung Lebensmittel nach Deutschland gefahren ist.

Einschränkung des Personenverkehrs.

Die englische Regierung unterwarf auch den Personenverkehr nach Frankreich am 15. März der größten Einschränkung. Der französisch-englische Personenverkehr über den Kanal ist eingestellt, die Route Helgoland-Bremerhaven ist offiziell eröffnet.

Ein deutscher Kohlendampfer ausgerissen.

Die Agence Havas meldet aus Las Palmas: Der deutsche Kohlendampfer "Madeonia", der zu Beginn des Krieges die deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean mit Kohlen versorgt hatte und dann von dem spanischen Kreuzer Bataillon in Las Palmas eingedreht war, verließ Dienstag vor Tagesgrauen während der Abwesenheit des Kreuzers den Hafen. Sein Aufenthalt ist jedoch unbekannt. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Amerika und der Seeverkehr.

Im Washingtoner Kabinett besprach man ausführlich die britischen Maßregeln zur See. Man erwartet, daß Wilson nach der Konferenz mit dem Staatsdepartement eine Rote an England richten wird. Der niederländische Gesandte forderte das Staatsdepartement wiederum unformell über die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion mit den Unionstaaten, um eine günstigere Gestaltung und bekräftigende Bedingungen der britischen Meßregeln zu erreichen.

Die Kämpfe im Orient.

Im Kampf um die Dardanellen.

an denen die letzten Tage etwas Ruhe herrschte, wurde bekanntlich der britische Kreuzer "Ametist" schwer beschädigt. Er lief angeblich mit voller Fahrt bis nach Nagara vor, wurde aber dabei von 3 Granaten getroffen. 28 Mann wurden getötet und etwa 30 verletzt. Die Wachsamkeit der Geschütze der Verbündeten verhinderten andere Kreuzer der Verbündeten, Nagara mit Vollkampf zu passieren. Der geschwächte Kreuzer "Ametist" ist 1903 vom Stapel gelaufen, hat eine Wasserdrückung von 3050 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23,6 Seemeilen. Seine Belegung beträgt 296 Mann. Aus Tenedos wird gemeldet, daß ein englischer Kreuzer beim Herausziehen einer Mine aus den Dardanellen auf die Mine trudelte und schwere Beschädigungen erlitt. Er gilt als vollkommen verloren.

Vor Smyrna

hat seit zwei Tagen keine ernsthafte Operation mehr stattgefunden. In der Stadt und auf den umliegenden Höhen sind türkische Truppen konzentriert, die auf 80 000 Mann berechnet werden. Die Batterien der Forts Onon und Adelphia legen ihr wohlgezieltes Feuer gegen die feindliche Flotte fort und hindern jede Operation.

Die Verbündeten auf Lemnos.

Wie neuerdings bekannt wird, landete auf der griechischen Insel Lemnos die Flotte der Verbündeten am Anfang des Monats 1200 Seeoldaten, nachdem England bei der griechischen Regierung durch eine Note die Belebung der Insel zu rechtfertigen gewollt hatte, indem es betonte, die Insel sei in den Besitz der griechischen und italienischen Verbündeten nicht als Griechenland gehörig angeführt.

Neue Einfallsversuche in die Türkei?

Die Tribune will aus durchaus zuverlässiger Quelle aus Kairo erzählen, daß die Verbündeten beabsichtigen, sowohl an der französischen als auch an der türkischen Küste des Mittelmeeres kleine Expeditionskorps zu bilden, die an mehreren Punkten des osmanischen Gebietes gleichzeitig an Land gelegt werden sollen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 176

enthält folgende Todeslisten:

Gelehrte: 1. Garde: 3. und 5. Garde-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Jäger-Regiment — Grenadiere: 1. und 2. Garde-Regiment; 3. und 4. Garde-Bataillon Nr. 21, 17, 18, 20, 21, 31, 41, 45, 47, 53, 57, 59, 62, 65, 66, 67, 68, 71, 72, 73, 77, 81, 84, 85, 87, 90, 91, 95, 96, 99, 109, 112, 113, 117, 118, 123, 132, 135, 136, 142, 149, 151, 153, 156 (1. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7), 150 (1. und 2. Jäger-Bataillon Nr. 21), 161, 162, 165, 171, 174 (1. und 2. Garde-Jäger-Bataillon), 175, 176 — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 6, 7, 11, 12, 13, 18, 22, 25, 29, 30, 37 (1. Garde-Inf.-Regt. Leibgarde-Infanterie), 33, 35, 37, 39, 61, 64, 66, 67, 69, 68, 80, 82, 85, 88, 91, 94, 104 (1. und 2. Garde-Inf.-Regt. Leibgarde-Infanterie), 115, 122, 129, 215, 216, 218, 221, 225, 227 (1. Kadett-Regiment), 229 (1. und 2. Kadett-Regiment), 229, 231, 232, 236, 239, 250, 252, 253, 256, 259, 271, 272 — Regiments Hoffmann der Truppenabteilung Cöln — Garde-Jäger-Infanterie-Regiment Nr. 7 der Brigade Dörmann und Garde-Jäger-Infanterie-Regiment Leibgarde-Infanterie — Garde-Jäger-Regiment Nr. 4 — Landwehr-Jäger-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 6, 12, 16, 18 (1. und 2. Garde-Inf.-Regt. Nr. 2), 20, 21, 23, 24, 30, 46, 51, 52 (1. Garde-Inf.-Regt. Nr. 2 der Garde-Infanterie), 53, 72, 73, 75, 81, 84, 99, 118 — Landwehr-Jäger-Regiment Nr. 7 — 2. Garde-Dragoner Reiter des Detachements Bonn — Landwehr-Jäger-Infanterie-Regiment Nr. 3 und 6 des IV. Armeecorps — Garde-Grenadier-Regiment Nr. 29, 32, 38, 39, 40, 41 — Landwehr-Zeitung in Bremen, Bremen, 1. Zeitungsjahr, 1. und 2. Jahrgang u. d. 1. Heidelberg, II. So-

nigsberg, König, III. Lauban, 2. Mannheim, Münsterberg, I. Ratisbon, I. Saarbrücken und III. Lüttich legiere beiden siehe Regiment Hoffmann. — Jäger-Bataillone Nr. 3, 6, 10; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 19, 21, 22; Kadett-Kompanie Nr. 49; Reserve-Division; Reserve-Kadett-Kompanie Nr. 78. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5; Maschinengewehr-Abteilung Gerber (1. Regiment Hoffmann); Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; 1. Erbsa-Maschinengewehr-Kompanie des XV. und 2. Erbsa-Maschinengewehr-Kompanie des XVI. Armeecorps. — Kavallerie: Dragoner Nr. 14; Husaren Nr. 1, 9, 10; Reserve-Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 8; 1. Landsturm-Eskadron des I. Armeecorps (1. Regiment Hoffmann).

Feldartillerie: Regimenter Nr. 14, 26, 38, 50, 52, 53, 56, 62, 72, 73, 79, 82; Reserve-Regimenter Nr. 19, 47; Landwehr-Batterie Siebert; 1. Landsturm-Batterie des III. Armeecorps.

Kavallerie: 1. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 8, 20; Reserve-Regimenter Nr. 2, 8; Landwehr-Bataillon Nr. 8. Pioniere: Regimenter Nr. 18, 23, 29; 1. Garde-Bataillon; Bataillone: I. Nr. 7, I. und II. Nr. 8, II. Nr. 14, I. Nr. 26, II. Nr. 27; Erbsa-Bataillone Nr. 7, 21; 2. Landwehr-Kompanie des VII. Armeecorps. Minerwerzerzug des XIV. Armeecorps.

Verkehrsstruppen: Fernsprech-Abteilung des VIII. und XXI. Armeecorps. Panzerzug Nr. 6.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 des IV. Armeecorps; (F) Artillerie-Munitionskolonne Nr. 4 des IV. Armeecorps.

Sanitätsformationen: Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 17 des XVIII. Armeecorps.

Train: Fuhrpark-Kolonne Nr. 2 des III. Armeecorps.

Sonder-Verlustliste des deutschen Heeres (Untermittelste) Nr. 2.

Wir heben hervor: Reservist Paul Kunz, Ahrensburg, Fürstentum Lübeck, schwer verwundet (Grenadier-Regiment Nr. 1 Gefechte am 30. Aug. am 26. u. 28. Okt. vom 9. bis 15. und vom 19. bis 22. Dez. 14., vom 27. bis 31. Jan., vom 1. bis 14. am 21. u. 28. Febr.) — Musketier Heinrich Scharnberg, Tönning, Lübeck, leicht verwundet; Musketier Karl Niemann, Schwanzenbek in Lauenburg, leicht verwundet; Musketier Max Heine, Lübeck, leicht verwundet; Musketier Karl Niemann, Schwanzenbek in Lauenburg, leicht verwundet; Musketier Wilhelm Brede, Gothendorf, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; Anton Schmidt, Ditznitz nicht angegeben. Schärzeug, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; Musketier Kurt Schroeder, Lübeck, schwer verwundet; Kriegs freiwilliger Fritz Kaudseen, Ahrensburg, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Regt. 1. Gefechte vom 2. bis 28. Febr.) — Fußläufer Hermann Heidmann, Lübeck, leicht verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, 1. Bataillon Gefechte am 4. u. 7. Nov. am 19., 23., 25. u. 26. Dez. 14., vom 1. bis 17. vom 20. bis 21. Februar und vom 1. bis 3. März) — Musketier Geerig, Lübeck, bisher vermisst, im Lazarett (Inf.-Regt. 18) — Unteroffizier d. L. Heinrich Schatzig, Lübeck, schwer verwundet (Inf.-Regt. 31. Gefechte am 22. und vom 28. bis 31. Januar, 2, 6, 9, 15. bis 19. Februar). — Gefreiter Hans Meyer, Rostock, gefallen (Inf.-Regt. 65. Gefechte vom 16. Febr. bis 2. März). — Reiterin Johanna Breit, Rantendorf, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet (Kavallerie-Regt. 90. Gefechte vom 20. bis 26. Febr.) — Reservist Johs. Bischoff, Gesselschaften im Lübecker, durch Unfall schwer verletzt; Musketier Hoh. Wandersleben, Nienhagen, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet (Inf.-Regt. 162. Gefechte vom 28. Febr., 1. und 4. März). — Leutnant Emil Haack, Lübeck, verwundet; Musketier Heinrich Bruns, Lübeck, gefallen; Musketier Franz Lundt, Neeschen, Kreis Grevesmühlen, verwundet (Reserve-Inf.-Regt. 266. Gefechte am 9., 13., 17., 18. und vom 21. bis 24. Febr.) — Husar Rabal, Lübeck, vermisst (Husaren-Regt. 16. Gefechte am 10., 18., 21. und 24. Febr.).

Sperrlinie zwischen dem Oberelsäß und der Schweiz.

Mit dem 15. März ist die vollständige Absperzung des Oberelsäß gegen die Schweiz perfekt geworden. Die Sperrlinie ist durch einen hohen Drahtzaun gekennzeichnet. Zwischen dieser und der Schweizer Grenze liegt eine neutrale Zone, in der der Verkehr frei ist. Wer sich dem Drahtzaun, ob hüben oder drüben, unbedingt als mehr auf 20 Meter nähert, auf den wird geschossen, ebenso auf jeden, der sich durch Zurufe oder Zeichen mit einer Person auf der andern Seite der Sperrlinie zu verständigen sucht. Ausnahmsweise kann Beamten, Geistlichen, Aerzten und Hebammen die Erlaubnis zum Überschreiten der Sperrlinie an bestimmten Durchlässen erteilt werden. Geringe Mengen von Lebensmitteln, Waren usw. können vom Süden nach Norden, nicht umgekehrt, von Zivilpersonen bis 20 Meter an die Sperrlinie herangebracht und dann von Soldaten den Besessenen jenseits der Sperrlinie eingehandelt werden. Wer mit solchen Sendungen, Briefe oder sonstige schriftliche Mitteilungen über die Sperrlinie zu schmuggeln versucht, wird erschossen.

Übertretung des Zahlungsverbots.

Die Brüsseler Firma Henry Leten wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalgouverneurs bez. das Zahlungsverbot an England zu einer Geldstrafe von 20000 Mark verurteilt.

Der Kolonialkrieg.

Die englische Verlustliste gibt an, daß am 8. März der Marineoffizier Ford in einem Gefecht am Hjøngsfjölle in Kamerun schwer verwundet worden ist. Eigenartigerweise schweigt aber das englische Kolonialamt über dieses Gefecht selbst völlig, während es sonst halbtägige Berichte veröffentlicht, wenn in Südafrika ein Herero von einer deutschen Provinzpolizei einen Streifschuß erhalten hat. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Engländer von der deutschen Schutztruppe wieder eine beträchtliche Schlapppe zugefügt erhalten haben.

Italien sucht Geld in Amerika.

Die italienische Regierung wandte sich in New York an die führenden Banken mit der Absicht, 25 Millionen Dollars italienischer Schakscheine zu emittieren. Die amerikanischen Banken willigen ein, die Schakscheine im öffentlichen Verkauf anzubieten, sofern Italien bis nach der Emission der Anleihe die Neutralität bewahrt.

England protestiert gegen Amerika.

Die englische Regierung hat gegen den Gebrauch der Pakete zur Überführung von Lebensmitteln nach Deutschland protestiert. Das amerikanische Gesetz erlaubt, daß Postpakete von je 11 Pfund von Amerika nach Deutschland verhandelt werden dürfen.

zu hingangs nur gute Preisen erzielen würden, sei es wahrscheinlich, daß Deutschland nach Friedensschluß den Kauf respektieren werde, und während des Krieges werde wohl eine Klaue in Kraft treten, wonach die Mächte gegenseitig die Entscheidungen der Prisengerichte anerkennen. All dies sei jedoch nur Vermutung. Bürger könne das Ministerium für nichts. Die norwegischen Reeder wollen nun mehr alle in England liegenden deutschen Segler kaufen. Die bisher auf den Auktionen gezahlten Preise übersteigen alle Erwartungen. Anlässlich des Auftretens des norwegischen Staates als Bevrachter schlägt „Societate maritima“ die Erwerbung der seit Kriegsausbruch in den norwegischen Hafen liegenden deutschen Dampfer durch den Staat vor. Das Blatt will wissen, daß sich die norwegische Regierung deswegen bereits an England gewendet habe, um beim eventuellen Ankauf solcher Schiffe des Einverständnisses der Londoner Regierung gewiß zu sein, damit kein neuer Dacia-Fall eintrete. Im Falle Norwegens werde die Sache eine ganze andere sein, da der Kauf für Staatsrechnung erfolgen solle. Dadurch würde England die Sicherheit haben, daß die Schiffe zu nichts Ungezüglichem gebraucht werden würden. Außerdem müsse erwogen werden, ob der norwegische Staat nicht auch die Küstenschiffahrt übernehmen könne, da auch hier die Frachten außerordentlich zu steigen beginnen. Dazu könnten deutsche Schiffe vom norwegischen Staat dann ohne weiteres benutzt und erworben werden.

Aufliegerausstände in Norwegen.

Sämtliche Lotsen und Steuermannen des Bergener Lotsenverbandes sind am Mittwoch in den Aussaß angetreten, da sie sich wegen der Minengefahr in den Küstengewässern weigern, Dienst zu tun. Die Zahl der nach England bestimmten Schiffe, die fest liegen, nimmt ständig zu. Im Streik der Hafenarbeiter von Trondhjem soll ein Eingreifen der norwegischen Regierung bevorstehen. — Die Matrosen und Heizer verlangen außer einer höheren Heuer, eine andere Zusammensetzung des Seegerichts, damit auch Vertreter ihres Standes Sitz und Stimme darin erhalten. In Sachen des Ausstandes der Steuerleute sind heute Verhandlungen mit den Vertretern der Dampfschiffahrtsgesellschaften und Steuerleute und Lotsen eröffnet worden. Es besteht die Ansicht, daß die Gesellschaften nachgeben und die verlangten Kriegszulagen bewilligen werden.

Das Kabinett in Persien

Ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett wurde unter Muhsir Edauleh, der das Ministerium des Krieges übernimmt, gebildet. Zum Minister des Neuzerren wurde Muawie Edauleh ernannt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 18. März.

Kriegsopfer der Presse.

Der Krieg bringt manchen Gewerben einen unverhofften Gewinn, während viele andere durch ihn auf schwere geschädigt werden. Kein Gewerbe jedoch hat wohl solche wichtige Opfer zu bringen wie das Zeitungsgewerbe, obwohl viele Leute — besonders solche, die der Zeitung gern Freizeit usw. zur Selbstredendheit — kostspielige Veröffentlichung überlendend — dies gar nicht begreifen können. Da schreibt denn die „Kölner Volkszeitung“ sehr richtig:

„Es ist in letzter Zeit wiederholt im „Zeitungsvorlag“, dem Organ des Verbands deutscher Zeitungsverleger, dargelegt worden, daß wohl kein Gewerbe in dieser Kriegszeit schwerere Opfer bringen muß, als das Zeitungsgewerbe. Nicht genug, daß die Rohmaterialien erheblich verteuert sind, auch die übrigen Anforderungen, die an das Druckereigewerbe gestellt werden, sind geradezu ungeheuerlich. Man findet es vielfach selbstverständlich, daß die Zeitungen täglich tausende Exemplare für den Kriegsbediensteten kostenfrei hergeben und berechnet in den meisten Fällen nicht, daß diese täglichen Gratisexemplare für Lazarett-Krankenhäuser usw., wenn man sie monatlang fortsetzt, eine recht erhebliche Belastung ausmachen. Mehrere Blätter haben schon bekanntgegeben, daß sie täglich 1000 und viel mehr Exemplare unentgeltlich an Lazarette und Krankenhäuser abgeben.“

Nicht minder erheblich sind die Opfer, die der Presseantenteil der Presse erfordert. Abgesehen davon, daß die deutsche Geschäftswelt vielfach in nicht gerade verständnisvoller Weise davon absieht, für ihre Absatzartikel während der Kriegszeit Reklame zu machen — in Wien und im Ausland kann man das unmöglich lehren —, stehen Militär-, Staats-, Stadtbehörden an die Tageszeitungen fortgesetzt die größten Anforderungen. Dort, wo keine örtliche Einigung der Zeitungsverleger in ihrem Verhalten den Behörden gegenüber möglich ist, sind Theorie und Praxis zwei ganz verschiedene Dinge. Wenn ein Blatt die behördlichen Bekanntmachungen bezahlt haben will und ein anderes sie unentgeltlich aufnimmt, kommt der auf dem vorstehenden Standpunkt stehende Zeitungsverleger leicht in den Verdacht, daß er etwas Ungehörliges verlange.

Wenn man die Spalten der Tageszeitungen durchgeht, fallen die spaltenlangen Bekanntmachungen der Militär- und Stadtbehörden auf, die meistens unentgeltlich aufgenommen werden, weil es die Behörden so verlangen. Es sind uns Blätter bekannt, die in diesen sieben Kriegsmonaten Bekanntmachungen der Behörden unentgeltlich aufgenommen haben, deren Selsöflosse für den betreffenden Zeitungsverlag natürlich natürlich aufzuladen den Markt rechnen.

Auch die Redaktionsunlusten der Zeitungen sind während des Krieges nicht unerheblich geworden. Die Zeitungen sind bezüglich ihres Depothandels, der Sonderberichterstattung auf den Kriegsschauplätzen, der Bereithaltung von Personal für den Extrablattdienst usw. außergewöhnlich stark belastet. Der „Zeitungsvorlag“ hat neulich mitgeteilt, daß während des Krieges bereits mehr als 30 deutsche Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen.

Es ist u. E. notwendig, daß die Presse über alle diese ihre ureigensten Angelegenheiten sich einmal offen ausspricht. Die Zeitungen berichten über die Lage aller möglichen Gewerbe, aber über ihre eigenen Angelegenheiten klären sie das Publikum nicht auf. Das Publikum hat über die Presse, wie man tagtäglich erfahren muß, eine ganz falsche Meinung. Man sieht sein Zeitblatt stellt immer größere Anforderungen an dasselbe, sieht neidisch zu, daß einige Extrablätter verkauft werden und sieht daraus, daß es in dieser Zeit keinem Gewerbe so gut gehe als dem Druckerei- und Zeitungsgewerbe. Dieser falschen Ansicht in der breiten Masse des Volkes und der Behörden sollte die Presse überhaupt mit Nachdruck und offener Darlegung des Sachverhalts entgegenstehen. Das würde auch zur Folge haben, daß der Presse im Hinblick auf ihre Opfer mehr Rücksicht und das Ansehen zuteil wird, welche ihr gerade jetzt mehr denn je gebührt.“

Auch wir haben diesen Klagen über die Lage des Zeitungsgewerbes schon einmal Ausdruck gegeben. Das war zu einer Zeit, als uns die Gefüge um unentgeltliche Aufnahme von Bekanntmachungen u. dergl. in einer derartigen Fülle zugingen, daß uns angst und bange wurde. Zwischenzeitlich ist, wie wir gern konstatieren wollen, eine kleine Wandelung zum Besseren eingetreten.

Die Schilderungen der „Kölner Volkszeitung“ bedürfen aber noch einer Ergänzung, soll das Publikum einen vollen Einblick in die schwierige Lage des Zeitungsgewerbes während dieser Kriegs-

zeit gewinnen. Da ich darüber darüber hinzuweisen, daß auch die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst das technische Personal, besonders Maschinensekretär und Drucker usw. derart an Zahl verminder werden ist, daß es oft schwerfällt, trotz des zuweilen geringeren Umfangs der Zeitung die Arbeit zu bewältigen. Die Redaktionen haben gegenüber den Verhältnissen zu Friedenszeiten das Mehrfache an Arbeit zu leisten. Ihre Arbeitszeit ist so gut wie unbegrenzt. In einem Fachblatt wurde dieser Tage für einen Chefredakteur ein Vertreter gesucht, dem eine Arbeitszeit von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr abends zur Bedingung gemacht wurde! Dazu kommt, daß im Hinblick auf die politischen Verhältnisse alle redaktionelle Arbeit mit dem polnischen Sorgfalt erledigt werden müssen. Bedenkt man, daß an sich schon der Beruf eines Redakteurs eine aufreibende Beschäftigung ist, so kann man sich vielleicht vorstellen, welche Anforderungen jetzt an die Nerven jedes einzelnen Redaktionsmitgliedes gestellt werden. Ein Ausspannen gibt es nicht, weil Hilfskräfte nicht auszutreiben sind. Jeder Redakteur liegt an jedem Tag im journalistischen Schuhengraben. An Ablösung ist nicht zu denken. Ohne die Presse ist der Krieg nicht zu führen. Sie ist das Bindeglied zwischen Volk und Heer und darf ohne Überleitung als Heerführerin der Heimat bezeichnet werden. Ihre ungeschmälerte Erhaltung ist daher eine unabdingbare Notwendigkeit für die Durchführung der ungeheuren Aufgaben, die das deutsche Heer und das deutsche Volk noch bewältigen müssen.

Heitend im Mondenschein,
Traben zwei Reiter —
Fliegen am Walde dahin,
Denken mit ernstem Sinn
An Weib und Kind,
Die nicht mehr fröhlich sind!

Es waren schlimme Tage am Weihnachten. Eine Portion Bratartoffeln, die ich am Feuer briet, waren das Maß, aus dem schmugigen Dorfsteich, wo allerlei totes Getier lag, holte ich das Wasser. Na, es schmeckte auch, weil nichts anderes da war. Am ersten Weihnachtstage brachte ich 5 russische Gefangene nach P... Dadurch kamen wir aus dem Feuerbereich. Die Schwadron hatte jedoch noch mehr heile Tage erlebt, bis wir am Neujahrstage wieder ankamen. Auf dem Rückwege hatte ich noch ein kleines Erlebnis. Nachts 12 Uhr ging ringsum Gewehrgeknatter los. Ich dachte zuerst, es sei ein Feuerwehr unserer Kameraden wegen Silvester; es stellte sich aber doch heraus, daß es Russen waren. Wir lagen in einem Gehöft dicht am Walde auf Stroh und hatten die Karabiner neben uns liegen. Unser Leben wollten wir so teuer wie möglich verkaufen. — (Hier besteigt der Schreiber das Poetenloch, das mit ihm durchgegangen ist.) Eilige Grüße noch. W. St.

Die LiebesgabenSendungen, die der Landeskriegerverband nach dem Osten geleitet hat, haben ihren Zweck, Freude zu stiften, voll und ganz erfüllt. Zahlreiche Dankesbriefe an die vielen Stifter beweisen es. Es hat sich wieder ergeben, daß die Liebesgaben ihren Bestimmungsort sicher dann erreichen, wenn sie durch energische Männer an die Front gebracht werden. Es sind zwei Waggons nach dem Osten, zwei nach Polen und einer nach Galizien geführt worden. Danach freuen haben u. a. General v. Morgen, Kommandeur und General des 1. Reservekorps, v. d. Osten, Oberst und Kommandeur der 87. Infanteriebrigade, aus Galizien Oberst und Kommandeur Kommandeur Kentel gesandt.

Großdeutsche Register. Am 17. März 1915 ist eingetragen bei der Firma G. Sodemann, Lübeck. Die Firma ist erloschen.

Großdeutsche Register. Am 17. März 1915 ist eingetragen bei der Firma Konijn in verein für Lübeck und Umgang und eintragene Genossenschaft mit beiträger Haftstift in Lübeck. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Robert Waldburger in Lübeck ist zum Stellvertreter der beiträger Vorstandmitglieder Henze und Raefstätte bestellt und zwar für die Zeit vom 16. März 1915 bis 15. Juli 1915 (§ 37 Genossenschaftsgezess). Bei der Firma Spar- und Tafelnschäfe, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftstift, Nutze. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 5. März 1915 ist der § 16 des Statuts dahin geändert, daß der Vorstand ständig nur aus drei Personen besteht. Die Beiratungsbefugnis des Lehrers Karl Piper in Nutze ist beendet.

Das deutsche Bild zum Seiten der Kriegshilfe. Der Vorsitzende des Ausschusses bittet uns, darauf hinzuweisen, daß heute, Donnerstag abend 8½ Uhr im großen Saale des Bürgervereins, Königstraße, eine Versammlung aller derjenigen Damen stattfindet, die bereits gelegentlich der Verankelung am 18. Oktober 1914 mitgewirkt haben, sowie auch jenen, die sich für den 20. und 21. März d. J. zur Mitwirkung verpflichtet haben.

Lebensmittel-Bücher- und Lesechälle. Man schreibt was: In der Bücherei sind verschiedene Schriften über zweimäßiges Wirtschaften und Kochen, die der jetzigen Kriegszeit entsprechend bearbeitet sind, eingeklebt. Nachfolgend seien einige dieser Bücher genannt: Arnold, Die Kochküche und der Kochsaal. — Dihmann, Wer spart, hilft siegen. — Hindede, Mein Ernährungssystem. — Lange, Kirschenspeisen. — Schwabe, Der Krieg als Erzieher. Diese Schriften sind zum Teil in einer größeren Anzahl von Exemplaren angekauft, werden aber, um sie möglichst vielen Lesern zugänglich zu machen, stets nur auf 2. Tage verteilt. Die Bücherei Mengstraße 28 II ist werktags mittags von 12—1½ Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr, Sonntags von 11—1½ Uhr geöffnet.

Schwarzenbeck. Ein Mordanschlag wurde auf den Streerwärter Möller aus Wieze verübt. Als Möller in der Nacht zum Mittwoch auf dem Dienstweg durch das Gehöft zwischen Büchen und Wieze ging, wurden drei schwarze Schüsse auf ihn abgegeben, von denen einer ihm die Laterne vor der Brust zertrümmerte, während die anderen schlugen. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher ohne Erfolg.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Bomben auf eine unbesetzte Stadt.

Russische Vandalen in Ostpreußen.

Deutsche Vergeltung!

WTB. Großes Hauptquartier, 18. März. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz. Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südabhang der Loretohöhe wurde abgeschlagen. Französische Teilstreitkräfte in der Champagne nördlich von Les Menil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern abend erneut inszenierter französischer Vorstoß ist unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewichen.

Zu den Argonnen standen die Geschäftsfähigkeit gestern ab. Französische Truppen waren auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, 3 Kinder tötete und 10 schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers besetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die russischen Angriffe auf unsere Stellung zwischen Bissel und Drzic sowie nordöstlich von Prasannia wurden gestern ohne Erfolg fortgesetzt. Westlich der Strata machten wir 900, östlich davon 1000 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrtruppen mit dem Einbruch in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in Richtung nach Memel. Sie plünderten und stahlen Dörfer und Güter in Brand.

Dem steuert jetzt von uns besetzten russischen Gebiet wurde zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung aufgelegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrachte Dorf oder Gehöft werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsbauten in Suvali und in anderen von uns besetzten Gouvernementen beantwortet werden.

Oberste Heeresverwaltung.

Stadttheater. „Über die Kraft“ von G. F. von Soden.
Starke Eindrücke hinterließ die gestrige Aufführung des ersten Teiles von „Über die Kraft“. Die Tragik des Wunderglaubens, die hier mit der Frage des wahren und falschen Christentums von Björnson auf das innigste verbunden wird, packt den Zuschauer und sorgt ihn bis zum Schluss, wenn der Wunderpfeil Sang nach dem Tode seiner Frau im Zweifel an die Kraft seines Gebets und seines Glaubens entsezt zu Boden sinkt. Das Drama ist das Werk eines echten Dichters, der hohe Gedanken in eine wundersame Form zu gießen versteht. Tiefer fühlender Ernst strömt davon aus, auch dort, wo zunächst das anscheinend Lebendigste überrascht. Von der gestrigen Wiedergabe unter der Regie des Herrn Janzen darf mir Genugtuung gesagt werden, daß sie fast nur Gutes brachte. Herr Wiegand gab den Pfarrer Sang leicht und eindringlich frei von jeder falschen Pose, mit warmer Menschlichkeit. Die von Krankheit und Zweifeln gequälte Frau Sang wurde von Hr. Berka mit rührender Naturnähe dargestellt. Die Geschwister Nahel und Elias lebten in der Freiheit, die sie durch Wall und Heim Viede erfuhr. Als denn das gemeinhin gültige Christentum repräsentierenden Pastorenkreise tagte der Bischof des Herrn Schwiesguth hervor. Wirkungsvoll war der Brat des Herrn Janzen. Eine sein durchgeführt kleine Episode schuf Hr. Wiegand als hundertjährige Pastorschau. — P. L.

Literarisches.

Wer hat Anspruch auf Rente? Wie hoch ist die Rente? — Wie wird die Dienstzeit berechnet? — Bekommen wegen körperlicher Gebrechen Erhöhte Rente? — Wie hoch ist die Altersrente? — Welches ist der Rechtsweg zur Feststellung der Renten? — Wer hat Anspruch auf Kriegsversorgung? — Vielen be-

lieben die Hinterbliebenenbezüge festgesetzt? — Unter welchen Bedingungen erhalten die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern Witwengeld und Waisenaussteuer? — Besitz einer Verpflichtung zur Gewährung des Heilsverfahrens an nachträglich erkrannte Kriegsteilnehmer? Diese und viele andere gleich wichtige Fragen werden in dem sehr ausführlichen und populär dargestellten Büchlein beantwortet, das unser Berliner Parthey-Verlag unter dem Titel „Die Verjährung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen“ herausgegeben hat. Bearbeitet ist die Schrift vom Landtagsabgeordneten Genossen Paul Hirsch. Es wird jetzt kaum eine Familie geben, die nicht für die in dem Heft behandelten Fragen großes Interesse hat. Der billige Preis von 30 Pig. macht die Anschaffung weilen Kreisen möglich. Auch unsere Volksgenossen in den Schuhengräben und in den Lazaretten werden die in dem Heft behandelten wichtigen Fragen gern studieren. Vorläufig halten das Heft alle Volksbuchhandlungen.

Vom Wahren Jacob ist soeben die 6. Nummer des 32. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Bilder: Ostasiens. — Neptuns Verzweiflung. — Russische Batterlandfreunde. — Aus Monaco. — Sonnenaufgang. — Die verlassene Werkstatt. (Mit Gedicht.) — Die Not der Zeit. — Distinguisschan (zu einem Gedicht von Hartwig von Redern). — Ein Herz an den Wahren Jacob. — Aus der Zeit. — Text: Der Japaner. — Disziplin. — Feldpostkrieg des Garde-Grenadiers August Säge Jr. — Klein-Deutschland. — Lieder Jacob! Von Rothilf Raufe. — Die Getreuen. — Die tote Stimme. Von Ernst Preysang. — Elsner Frühling. Von Ludwig Lessen. — Letzter Trost. Von August Winnig. — Der Geist Peters des Großen. — Ein Rötschrei. — Hindtag und Cajement. — Usw. Usw. Der Preis der Nummer ist 10 Pig. Brockennummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteur zu beziehen.

Die Einheit der Partei und die Gemeinschaften. Von Adolf Braun. — Die Probe auf das Ewige. Von Otto Hue. — Deutschland und die Türkei. Von Spectator.

Handels- und Markt Nachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 17. März 1915.
Auftrieb: 5130 Std. Handel: sehr ruhig.
Bez. f. 50 kg. Lbdaem. Bez. f. 50 kg.
nach Abzug der Taxe. Lebendgew.

Heidschweine über 300	110—112	88—89%
Wund	108—112	86½—89½
Beste schw. r. Schweine	105—108	84—86½
über 240—260 Wfd.	98—108	78½—81½
Mittelschw. r. Schweine	92—96	72—75
leichte Schweine unter 200 Wfd.	65—82	49½—62½
Geringere Schweine	98—100	78½—80
Beste Saaten	80—90	62½—70

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des hiesigen Königlichen Garnison-Kommandos vom 5. 3. 1915 in der Polizei-Amtshalle für sämtliche Wohntischen der Stadtgemeinde Lübeck auf 1 Uhr nachts festgesetzt worden. Zu widerhandlungsmöglichkeiten werden gemäß § 9 des preußischen Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 mit Gefangen bis zu einem Jahre bestraft. (1180)

Lübeck, den 17. März 1915.

Das Polizeiamt.

Heute morgen 4½ Uhr entnahm jetzt nach längerer Krankheit im 64. Lebensjahr unter lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Friedr. Elfert

beleidete von den Seinen

H. Elfert nebst Frau,
E. Elfert, a. Sohn Elsner
nebst Frau.

Elsner Elfert, Lübeck,
Lübeck, den 17. März 1915.
Übersee 22 I. 1165

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, den 20. März, um 12 Uhr, im Friedhof Friederikenkirche statt.

Der Verstand.

Deutscher Transportarbeiterverband

Unterzeichnung Lübeck.

Nachruf!

Zum Mitgliedern die
herrliche Nachricht, das
unter Aufsicht der Polizei-
beamten

Paul Evers

im Alter von 29 Jahren
verstorben ist.

Ehre seinem Gedächtnis.

Die Beerdigung findet am

Freitag, dem 19. März,
um 12 Uhr, im Friedhof
Friederikenkirche statt.

(1168)

Der Verstand.

Am 10. März starb Miss
Guenther zu Gruenhause
in Calmar bei Elster, wo
er auch beigesetzt wurde, ein
bedienter Dienstmann des
erkrankten Sachsenkönigs
und einer seiner Kinder.
Zum Abschied der Eltern
und Freunde, der Minister
und General, der

Heinrich Haugwitz

vom Reichstag und
der Abgeordnetenhaus von
12 Jahren.

Die Beerdigung findet am

Samstag, den 17. März,

um 12 Uhr, im Friedhof
Friederikenkirche statt.

Der Verstand.

Die verkaufte Braut

Komische Oper v. F. Smetana.

Sonnabend, d. 20. März 1915.

Gastspiel Robert Nhill.

Zum letzten Male:

Michael Kramer

Drama v. Gerhart Hauptmann.

Sonntag, d. 21. März 1915.

Nachm. 3 Uhr:

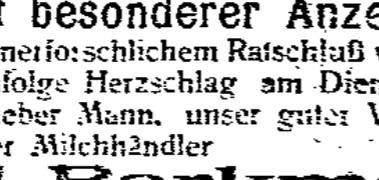
Jeder Platz 50 Pfg.

Fladivmann als Erzieher

Komödie von Otto Ernst.

Verlosung der Plätze Freitag

und Sonnabend von 8—9 Uhr
abends an der Theatertasse.



Staff besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag am Dienstag morgen in Wahnsow mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Milchhändler

Carl Barkmann

im 62. Lebensjahrzett auf seine betrauert von den Seinen.

Dorothea Barkmann geb. Schacht.

Johannes Hauschild und Frau Martha geb. Barkmann.

Adele Heiden geb. Barkmann.

Wilhelmine Barkmann. Anne Barkmann.

Carl Kosehr, z. Z. i. Felde. u. Fr. Erna geb. Barkmann, Wahnsow.

Von Beileidsbeschaffen bitten abrufen.

Lübeck, Albinstraße 6, den 17. März 1915. (1167)

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 20. März, vor-

mittags 10½ Uhr in der Kapelle des Bürgertreffs statt.

Gemeinschaften mit dem neuen
Gemeinde-Logo unter lieber Feuer
Bruder Schmid und Wfd.

Heinrich Schmid

im Dienstamt der Feuerwehr
am 20. Februar 1915 erkrankt.
Seitdem erkrankt er
seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

seitdem erkrankt er

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

In der verstärkten Budgetkommission des Reichstages kamen bei der Fortsetzung der Beratung über Lieferungswesen zunächst verschiedene Klagen zur Sprache. Die erste Gruppe der Klagen befasst sich mit den Missständen, die besonders zu Beginn des Krieges im Gebiet des Zwischenhändler- und Agententums zweifellos vorhanden waren. Dabei wurde zugegeben, daß größtenteils die Schuld daran die Lieferanten selbst trügen, indem sie sich mit Angeboten an solche Zwischenhändler wandten, anstatt sie den militärischen Beschaffungsstellen direkt zu unterbreiten. Die zweite Gruppe der Klagen behandelte die zum Teil ungenügende Friedensvorbereitung auf wirtschaftlichem Gebiet, die zu Beginn des Krieges besonders in der mangelnden Zentralisation zum Ausdruck gekommen sei. Sich in Erörterungen darüber zu vertiefen, sei jetzt nicht die Zeit, doch müsse man nach Friedensschluß darauf zurückkommen. Der stellvertretende Kriegsminister gab zu, daß zunächst gewisse Missstände bestanden, doch habe die Militärverwaltung überall scharf geprägt. Zur Vereinheitlichung der Rohstoffversorgung des Lieferungswesens seien großzügige Organisationen geschaffen worden, sodass ernsthafte Verstände hauptsächlich darauf zurückzuführen seien, daß der Bedarf weit über das hinausging, was ursprünglich angenommen worden sei. Auch heute könne der stellvertretende Kriegsminister auf die Frage, wie es hinsichtlich der Versorgung mit gewissen Rohstoffen stehe, erneut erklären, daß unsere Kriegsführung von der Rohstoffversorgung gänzlich unabhängig sei. Von einem anderen Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß Vergabeungen nur zu einem geringen Teil durch das Kriegsministerium erfolgten. Hierüber seien neben diesem große Verwaltungsbehörden maßgebend. Bei der gewaltigen Zahl der Persönlichkeiten, deren Rat und Mitarbeit in Anspruch genommen werden mußten, war es unmöglich, ein parasitäres Agententum auszuschließen, wogegen man aber tüchtig vorgegangen sei. Auf die Bezeichnung eines Abgeordneten, daß auf die Beschlagsnahmen der Hände nicht die Feststellung von Höchstpreisen für Leder gefolgt sei, antwortete der Vertreter der Kriegsrohstoffabteilung, daß eine solche Maßnahme wegen der Verzweigtheit der Qualitäten auf zu große Schwierigkeit stoßen würde. Zu einer Verbilligung des Leders hoffe man auf einem anderen Wege zu gelangen. Bei der Verteilung beschlagsnahmter Rohstoffe bemühe man sich so gerecht wie möglich zu verfahren. Auf die Größe der von der Kriegsrohstoffabteilung ins Leben gerufenen Organisation warf ein Schlaglicht die Mitteilung, daß allein die Kriegsleder-aktiengesellschaft einen täglichen Umsatz von 1,4 bis 2 Millionen Mark habe. Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Beschwerden über das Lieferungswesen in letzter Zeit wesentlich nachgelassen haben. Weiterhin wurde die Entscheidlichkeit anerkannt, mit der die Militärbehörden an vielen Stellen Lohndrückereien in Betrieben, die Militärlieferungen erhielten, entgegengetreten seien. Einzelne Beschwerdepunkte wurden besprochen. Auf eine möglichst weitgehende Heranziehung der Handwerksschämmern und Handelskammern wurde hingewiesen. Weiterhin kamen die wirtschaftlichen Verhältnisse der okkupierten Gebiete zur Sprache, wobei von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, daß alles geschehen sei, um die zerstörte Volkswirtschaft in diesen Gebieten wieder herzustellen. Bei der Erörterung der Grundsätze, wonach die Nachzahlung der Erhöhung der Hasenpreise zu erfolgen habe, erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums, daß die Verhandlungen darüber dem Abschluß nahe seien. Damit würde dann auch die Frage entschieden, ob die Erhöhung nur den Landwirten, oder auch den Händlern zugute kommen soll. Von den Petitionen, die zur Erörterung gelangten, ist die Petition von 22 landwirtschaftlichen Vereinen des Gouvernementsbezirks Königsberg zu erwähnen, welche wegen des

dort bestehenden Arbeitermangels auf Berücksichtigung bei Beurlaubung von Landsturmleuten und Beschäftigung der Kriegsgefangenen hingestellt. Der stellvertretende Kriegsminister versprach eine weitgehende Berücksichtigung der Provinz Ostpreußen, so weit es die Kriegslage zuläßt. Bei der Beratung des Staats des Kriegsministeriums kam zunächst die Frage der Versorgung der Angehörigen von Vermiethen zur Sprache. Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte in Geltung der beständlichen Bestimmungen, die keineswegs kleinlich ausgelegt würden, jeder Antrag auf Versorgung der Familienangehörigen von Vermiethen würde mit größtem Wohlwollen geprüft und wenn irgend angängig, ihm stattgegeben. Bei der Frage der Beschäftigung der Kriegsgefangenen und ihrer Entlohnung wurde mitgeteilt, daß die bei den Mörkulturen, Bahnhöfen, in der Landwirtschaft usw. in großer Zahl Kriegsgefangene beschäftigt seien. Die Kriegsgefangenen würden grundsätzlich nur dort beschäftigt, wo Angebote von anderen Arbeitskräften nicht vorliegen. Gegenüber einigen Beschwerden, betreffend das Aerztewesen im Heer, wurde vom Regierungstisch aus zugesichert, daß man bei der Verteilung der Aerzte nach ihren Fachkenntnissen die ärztlichen Organisationen noch mehr zu Rate ziehen würde. Gewiß, die Klagen über die Beförderung von Unterärzten seien nicht unberechtigt. Die Ursache mancher Verzögerungen sei darauf zurückzuführen, daß eine außerordentlich große Zahl von Anträgen vorlag und die Heeresverwaltung auf die Einholung gewisser Auskünfte nicht verzichten konnte. Die Bewilligung der Uniform an die Angestellten der Zivilärzte sei hauptsächlich auf deren Wunsch erfolgt. Daneben hätten auch sachliche Erwägungen mitgespielt. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über die Prostitution und Verhütung von Geschlechtskrankheiten ein. Über-einstimmung der Ansichten konnte in diesen Fragen nicht durchweg erzielt werden. Der stellvertretende Kriegsminister erklärte, daß sich die Heeresverwaltung der hohen Bedeutung dieser Fragen voll bewußt sei und alles tätte, um eine weitere Verbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern. Eine Resolution, die die gesetzliche Neuregelung der Entschädigungs-pflicht des Staates für Kriegsleistungen anregt, wurde einstimmig angenommen. Ebenso eine Resolution, die die Erweiterung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst befürwortet. In einer Resolution über die Regelung der Arbeiterverhältnisse in den Militärwerkstätten, die ebenfalls angenommen wurde, knüpften sich längere Erörterungen, wobei insbesondere der bekannte Erlass der Feldzeugmeisterei vom 11. Januar 1915 einer Kritik unterzogen wurde. Von dem Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß beim Kriegsbeginn Arbeitslosigkeit zu bekämpfen war, während jetzt vielfach Arbeitermangel herrscht. Die Maßnahmen der Feldzeugmeisterei seien durch militärische Notwendigkeiten begründet gewesen. Die Differenzen, die dieser Erlass zur Folge hatte, sind in den Verhandlungen zwischen der Feldzeugmeisterei und den Gewerkschaften ausgeglichen worden.

Zur Sicherstellung von Fleischvorräten

ist eine ergänzende ministerielle Anweisung ergangen. Die Mehrzahl der Gemeinden, die an der Enteignung der Schweine beteiligt sind, hat den Einkauf der Schweine der Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. H. in Berlin übertragen. Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, verdient dieses Vor gehen Nachahmung, denn durch die zentralisierte Beschaffung der Schweine wird ein ungefährer Wettbewerb der Gemeinden auf dem Schweinemarkt vermieden. Die Zentraleinfuhrsgesellschaft ist zunächst darum bemüht, die Schweine freihandig zu erwerben, wird aber hieran neuerdings behindert durch die Reigung der Schweinebesitzer, ihre Schweine vom Verkauf zurückzuhalten. Daher ist eine sofortige ener-gische Durchführung der Enteignung von Schweinebeständen unerlässlich. Daneben wird dahn zu wirken sein, daß das freiwillige Verkaufsangebot von Schweinen wiederum stärker hervortritt. Nach den neuen Anweisungen steht einer freihändigen Veräußerung der Schweine nichts entgegen, wenn die Veräußerung vor der Übernahme durch den Ent-

eignungsberechtigten und nachweislich zu Schlachtzwecken erfolgt. Bei der schiedsgerichtlichen Festsetzung des Übernahmepreises ist zu beachten, daß die in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Februar 1915 festgelegten Markt-preise für Tiere mittlerer Güte gelten. Für geringere Tiere sind daher angemessene Abzüge, für bessere entsprechende Zuschlüsse zu machen. Die Übertragung des Eigentums an Schweinen hat grundsätzlich am Erzeugungsort stattzufinden. Eine Enteignung von Schweinen auf den Märkten muß unterbleiben.

Das Ende des Jesuitengesetzes.

Wie bereits mitgeteilt, hat das Zentrum erneut die Aufhebung des Jesuitengesetzes beantragt. Faktisch, wenn auch nicht formell, scheint aber das Jesuitengesetz bereits aufgehoben zu sein. Wenigstens schreibt die „Frank. Ztg.“: Das Jesuitengesetz ist zurzeit tatsächlich außer Kraft gesetzt. Als bald nach der Mobilisierung reichte die sogenannte Ordensprovinz von Holland aus an die deutsche Militärverwaltung ein Gesuch um Zulassung zur Militärseelsorge während der Kriegszeit ein. Dieses Ansuchen hat das Oberkommando angenommen in der Erwägung, daß sich vielleicht ein Mangel in der katholischen Militärseelsorge geltend machen könne. Die Zulassung wurde aber selbstverständlich beschränkt auf diejenigen Mitglieder des Ordens, die im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind. Nach Zensurblättern handelt es sich um etwa 100 Ordensmitglieder, die zu geistlichen Berichtungen im Felde oder in den Lazaretten zugelassen sind.

Im Rudolstädter Landtag

wurde die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für das Fürstentum (Sitz Rudolstadt) einstimmig angenommen, nachdem die Regierung sich bereit erklärt hatte, die Kosten zu tragen. Der Verwaltungsausschuss soll je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, dessen Mitglieder von den Gewerbegeberschaften gewählt werden. Der Vorsitzende soll möglichst eine unparteiische Person sein. — Für Unterstützungsbeihilfen an die Gemeinden wurden 100 000 Mark ausgeworfen, demselben Zweck dient ein Teil des Reichszuschusses. Der Staatshaushaltsetat für 1915 wurde auf der Grundlage des letzten Etatsjahres gut geheißen.

Amerika.

Ein mexikanischer General mitsamt seinem Stab hingerichtet. General Mario Almanza, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter Stab wurden durch das Kriegsgericht der Anhänger Villas wegen Verrats verurteilt und hingerichtet.

Aus der Partei.

Belegt die Lazarette und Krankenhäuser mit der Parteipresse. Von Verwundeten ist Klage erhoben worden, daß in den Lazaretten wohl eine genügende Anzahl bürgerlicher Zeitungen, manche sogar in mehreren Exemplaren von den Redaktionen dorthin gesandt werden, jedoch von der Parteipresse sei nichts zu sehen. Die Verwundeten, die den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen angehören, seien mit Recht darin eine Lücke des Organisationsdienstes der Parteipresse. Sicher geschieht von der Parteipresse darin auch schon manches, in den Großstädten dürfte in den größeren Lazaretten auch die Parteipresse nicht fehlen. Ein lückenloser Versorgungsdienst für die Lazarette scheint aber dennoch zu fehlen, was die Klagen der Verwundeten bestätigen. In kleinen Orten, speziell im Gebirge, oder wo sonst das erholungsbedürftige Publikum in Friedenszeiten hingehört, finden wir oft eine ganze Reihe großer und kleinerer Lazarette. In mittleren und größeren Orten sind viele Privathäuser zu diesem Zweck eingerichtet. Es dürfte eine nicht allzu schwere Mühe sein, durch die Parteiorganisationen in den einzelnen Orten im Verbreitungsgebiet eines jeden Parteiblattes die Adressen dieser Lazarette festzustellen und diese mit unserer Presse regelmäßig zu belegen. Wir werden den verwundeten Arbeitern keine größere Freude bereiten können, wenn das Angeregte läckenlos gelingt. Die Partei hat doch auch ein außerordentliches Interesse daran, durch ihre Presse

Der Hagedollz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

6. Fortsetzung.

Hanna hatte ihn beinahe nicht an sich vorübergehen lassen, da sie an der inneren Wand der Gartenplatte stand, aber sie hatte nicht den Mut gehabt, ihn anzureden. Das Mädchen war bestmöglich von diesem struppigen, gesporenen Buche Stück eines Seidenstoffes herabzulesen, die in einer getrennten Kleide bestanden, gesordnet waren und unter Tags zum Trocknen sich auf dem Busche befunden hatten. Stück nach Stück nahm sie herab und legte sie auf ein Häufchen zusammen. Da sie nach einer Weile umblätterte, sah sie Viktor im Garten bei der großen Rosenhecke stehen.

Später sah sie ihn wieder bei der Hecke des blauen Hollunders stehen, der schön Knospen hatte. Der Hollunder aber war viel näher gegen sie her, als die Rosenhecke. Dann ging er wieder ein wenig weiter und endlich kam er zu ihr herzu und sagte: „Ich will dir etwas hineintragen helfen, Hanna.“

„Ah nenn, Viktor, ich danke dir,“ antwortete sie, „es sind ja nur ein paar leichte Läppchen, die ich färbe und hier trocknen sieb.“

„Hat sie dir die Sonne denn nicht sehr ausgezogen?“

„Nein, dieses Blau muß man in die Sonne legen, vorzüglich in die Frühlingssonne, da wird es immer schöner.“

„Nun, und ist es schön geworden?“

„Sieh her.“

„Ich, ich verstehe es doch nicht.“

„Es ist nicht so schön geworden, wie die Bänder im vorigen Jahre, aber doch schön genug.“

„Es ist sehr seine Seide.“

„Sehr fein.“

„Gibt es noch feinere?“

„Ja, es gibt noch viel feinere.“

„Und möchtest du recht viele schöne seidene Kleider haben?“

„Nein, sie sind zum Festtagsgewande sehr vorzüglich; aber da man nicht viel Festtagsgewand braucht, so wünsche ich nicht viel Seide. Die anderen Kleider sind auch schön und Seide ist immer ein stolzes Tragen.“

„Ist der Seidenwurm nicht ein recht armes Ding?“

„Warum, Viktor?“

„Weil man ihn töten muß, um sein Gewebe zu bekommen.“

„Tut man das?“

„Ja, man sieht sein Geist im Wasserdunst oder räuchert es im Schwefel, damit das Tier drinnen stirbt; dein sonst fröhlich es die Fäden durch und kommt als Schmetterling heraus.“

„Armes Tier!“

„Ja — und in unsr. Zeiten trennt man ihn auch von seinem armen Vaterlande — siehst du, Hanna — wo er auf sonnigen Maulbeerbaum hervorkriechen könnte und füttert ihn in unsr. Stuben mit Blättern, die drauher wachsen und auch nicht so heiter sind, wie in ihrem Vaterlande. — Und die Schwalben und die Störche und die andern Zugvögel gehen im Hichte von uns fort, vielleicht weit, weit in die Freude; aber sie kommen im Frühling wieder. — Es muß die Welt doch eine ungeheure, ungeheure Freude haben.“

„Mein armer Viktor, rede nicht solche Dinge.“

„Ich möchte dich um etwas fragen, Hanna.“

„So frage mich, Viktor.“

„Ich muß dir noch vielmals danken, Hanna, daß du mir die schöne Geldbörse gemacht hast. Das Gewebe ist so fein und weich und die Farben sind recht schön. Ich habe sie mir aufbewahrt und werde kein Geld hineintun.“

„Ah, Viktor, das ist ja schon lange her, daß ich dir die Börse gab und es ist nicht der Mühe wert, daß du mir dankst. Tue du nur dein Geld hinein, ich werde dir eine neue machen, wenn diese schlecht wird und so immer fort, daß du nie einen Mangel haben sollst. Ich habe dir zu deiner jetzigen Abreise noch etwas gemacht, das viel schöner ist als die Börse, aber die Mutter wollte, daß ich es dir erst heute Abend oder morgen früh geben sollte.“

„Das freut mich, Hanna, das freut mich sehr.“

„Wo bist du denn den ganzen Nachmittag gewesen, Viktor?“

„Ich bin an dem Bach hinaufgegangen, weil ich so Langeweile hatte. Ich habe in das Wasser gekriecht, wie es so eifrig und eifrig unserm Dorfe zurießt, wie es so dunkel und wieder hell ist, wie es um die Steine und um den Sand herum trachtet, um nur bald in das Dorf zu kommen, in welchem es dann doch nicht bleibt. Ich habe das Steinübergehänge angekaut, das da steht und unaufhörlich in die Wellen klärt. Zuletzt bin ich in den Buchenwald hinaufgegangen, wo die Stämme schon sein werden, wenn ein oder zwei oder gar zehn Jahre verflossen sind. Die Mutter hat mir von einem Platz erzählt, wo ein flacher Stein über einem Brünnlein liegt und eine alte Buche mit einem tiefen langen Äste steht. Ich konnte den Platz nicht finden.“

„Das ist das Buchenbrünnlein im Hirshof. Es wachsen gute Brombeeren herum, ich weiß den Platz recht gut und werde ihn dir morgen zeigen, wenn du willst.“

„Morgen bin ich ja nicht mehr da, Hanna.“

„Ah ja, morgen bist du nicht mehr da. Ich meine immer, daß du siefs da sein sollst.“

„Ah nein. — Siehe Hanna, teile diese seidenen Kleide ab, ich will sie dir doch hineintragen helfen.“

„Ich weiß nicht, wie du heute bist, Viktor; die Dinge da sind ja so leicht, daß ein Kind das Zehnfache davon zu tragen vermöchte.“

„Es ist auch nicht wegen der Schwere, sondern ich möchte sie dir nur tragen.“

„Nun so trage einen Teil, ich werde sie gleich ordnen. Willst du schon in das Haus hineingehen, so raffen wir schnell zusammen, was noch da ist und gehen.“

„Nein, nein, ich will nicht hineingehen — es ist ja nicht so spät, ich möchte noch in dem Garten bleiben. — Und das von der Börse ist es auch nicht allein, was ich dir zu sagen habe.“

„So sprich, Viktor, was ist es denn?“

„Die vier Tauben, die ich bisher ernährt habe — sie sind freilich nicht so schön, aber sie erbarmen mich doch, wenn sie mir niemand pflegt.“

„Ich will sorgen, Viktor, ich will ihnen den Schlag am Morgen öffnen und am Abend schlüpfen; ich will Saat streuen und ihnen Futter geben.“

„Dann muß ich dir noch für die viele Leinwand danken, die ich mitbekomme.“

„Nein, nein, ich habe sie dir ja nicht gegeben, sondern die Mutter — auch haben wir ja noch genug in unsern Schreinen, daß wir ihren Abgang nicht empfinden.“

„Das kleine silberne Kästchen von meiner verstorbenen Mutter weißt du, das wie ein Trübschädel aussieht, mit der durchbrochenen Arbeit und dem kleinen Schlüsselchen, das dir immer so gefallen hat — das habe ich gar nicht eingepackt, weil ich es dir zum Geschenk daslaß.“

„Nein, das ist zu schön, das nehme ich nicht.“

„Ich bitte dich, nimmt es, Hanna, du tuft mir einen sehr großen Gefallen, wenn du es nimmst.“

„Wenn ich dir einen großen Gefallen tue, so will ich es nehmen und es dir aufheben, bis du kommst und es dir sorgfältig bewahren.“

„Und die Nelken pflege, die armen Dinger an der Blanke — hörst du — und vergiß den Spitz nicht; er ist zwar schon alt, aber ein treues Tier.“

„Nein, Viktor, ich vergesse ihn nicht.“

„Aber ach, das ist es ja alles nicht, was ich eigentlich zu sagen habe — ich muß etwas anderes sagen.“

„Kun' so rede, Viktor!“

„Die Mutter hat gefragt, ich möchte heute noch ein freundliches Wort zu dir sagen, weil wir voneinander gezerrt haben — ich möchte noch gut reden, ehe ich auf

mit den eingezogenen Mannschaften, die aus ihrem Wirkungskreise herausgerissen sind, in Verbindung zu bleiben. Wir sollten hier ganz gewiss nicht hinter der bürgerlichen Presse zurückstehen.

Das Parteibureau der sozialdemokratischen Duma in Petersburg wurde unter Nichtachtung der Immunität polizeilich wegen Hochverrats aufgehoben.

Geselle Walter Crane †. In London ist der englische Maler und Illustrator Geselle Walter Crane im 70. Lebensjahr gestorben. Als Sohn und Schüler des Miniaturmalers Thomas Crane in Liverpool geboren, widmete sich Walter Crane zunächst der Holzschnidekunst. Durch seine Buchillustrationen wurde er bald bekannt und in seiner Heimat beliebt. In der internationalen Kunstwelt schufen ihm vor allem seine Hauptwerke „Die Geburt der Venus“, „Das Schicksal der Proserpina“, der „Triumph der Arbeit“ u. a., daneben aber seine starke künstlerische Einwirkung auf das Kunstgewerbe einen guten Namen. Insbesondere hat der Verordnete sich durch das leichtgezeichnete Kunstwerk in der internationalen Arbeiterschaft einen Namen erworben. Das deutsche Proletariat wird das Andenken Cranes in Ehren halten!

Gewerkschaftsbewegung.

Der Fleischherberband hat seit Kriegsbeginn 2777 Neuauflagen zu verzeichnen.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker hatte schon vor der Kriegszeit schwere Krisen durchzumachen. Um so härter traf ihn die jetzige Zeit. Am 15. August zählte er 7713 Arbeitslose, 3080 waren einberufen, 1800 traten sich mit verkürzter Arbeitszeit begnügen. Nur noch 3225 Mitglieder hatten annehmbar volle Beschäftigung. Unternehmer und Gehilfen schafften eine Arbeitsgemeinschaft, die sich gut bewährt. Am 20. Februar zählte man nur noch 884 Arbeitslose. Im letzten halben Jahre zählte der Verband 292 347 Th. Arbeitslosenunterstützung, 100 000 M. mehr als im kalymischen Jahre 1908. Der Verband hat die Belastungsprobe aufs beste bestanden.

Der deutsche Gewerkschaftsverband hat gleich zu Beginn des Krieges beliebte Maßnahmen beschlossen. Dazu gehörten die Einführung einer Notstandsunterstützung für Arbeitslose und eine periodische Unterstützung für die Familienangehörigen der im Felde befindenden Verbandsmitglieder. Die Notstandsunterstützung, die bis zu 15 Wochen an die Mitglieder gezahlt werden soll (sie wurde gegen früher fast um die Hälfte zu verlängert), wurde am 31. Dezember bei denjenigen eingeholt, die bis dahin die Höchstunterstützung erhalten hatten. Für die übrigen Unterhaltungsberechtigten rührte die Fortsetzung der Unterstützung für den Monat Januar. Bis zum 31. Dezember waren dafür aus den Mitteln des Verbandes 1 880 455 Mark verwendet. Für die Familienunterstützung waren bis zu dem gleichen Zeitpunkt 1 881 280 Mark angegeben; zusammen also 3 261 731 Mark. Es wurde erwartet, jetzt das Statut wieder in Kraft zu treten. Indessen die 17 500 arbeitslosen Mitglieder, die der Verband zurzeit noch aufzuweisen hat, sind von denen mindestens 14 000 auf ein Intervall auf Unterhaltung haben, überren dazu, die Unterhaltung in der bisherigen Form weiter führen zu lassen. Da neben ist beschlossen worden, diejenigen Mitglieder, die bereits ausgesteuert sind, aus neue in die Unterstützung einer Unterhaltung auf die Dauer von 5 Wochen einzutreten zu lassen, wenn ausreichend des Wunsches daran, 12 Wochen bei dem letzten Unterstützungsstage vorgezogen wird und wenn sie während dieser Zeit mindestens 4 Wochen gearbeitet und bezahlt geahnt haben. Die Wiederanstrengung der Unterstützungsunterstützung wird abhängig gemacht von einer gewissen Arbeitsfähigkeit. Jedes Mitglied, das die Arbeit gründlich verlässt oder die Anzahl in einem vermeidet, oder das sich leicht aus mit der Arbeit beschäftigt, schiedet von der Unterstützung aus, ganz gleich, wieviel Unterhaltung es bis dahin bezogen hat. Als weitere Kriegsmahnungen kommt in Betracht die Zahlung von Notstandsunterstützung an kriegsmaulische Mitglieder, die aus dem Felde zurückkehren und an Unfallrente wiederkommen. Die Dauer des Krieges. Fortsetzung ist in beiden Fällen neben der Erwerbsfähigkeit die tägliche Kontrollmeldung. Die Höhe der Unterstützung rüft sich nach den gelehrten Schieden. Sie erhält für bei Wohnungseintritt von 15–20 Mark auf 5 Tage von 21–25 Mark auf 4 Tage und von 26–30 Mark auf 3 Tage abhängig. Bei höherem oder niedrigerem Rangabstieg können diese Unterstützungen nicht in Betracht. Weiter soll den im Felde befindenden Verbandsmitgliedern die Dauer des Krieges abhängig von der Kriegsbedrohung angepasst werden, sofern sie einzige Erziehungsstätte haben begleiten, und fügt innerhalb einer Woche nach ihrer Rückkehr aus dem Kriege bei der Organisation wieder. Dagegen haben es die Verbandsfürsorgerinnen aus finanziellen Gründen abgelehnt, die bereits zweimal gezahlte Familienerhaltung zu wiederholen. Dann die mehr als 100 000 Sonderarbeiter, die im Felde stehen, werden später nicht wieder Arbeit haben. Dann muss die Organisation helfen.

Soziales.

Die diesjährige Bereitstellung für Bevölkerungssatzung tagte am Sonnabend in Berlin. Alle Redner betonten die große soziale Bedeutung des Bevölkerungsgesetzes gerade in dieser Zeit. Der frühere Aufsichtsrat der Aufzucht, Herr a. D. Dr. Niemann, forderte als dringend nötige Maßnahme die holländische Steuerung eines Wohnungsgesetzes, innere Defektur, hohe Entlohnung handelsbetreibender Beamter und Pionierangehöriger (sofort eben durch Gesetz zu folgen). Zusätzliche Haushaltssicherung – ganz großen Teil fortzuführen, die die Sozialversicherungen im Reichs- und preußischen Landtag sonst dem Kriege, aber ohne Erfolg erhaben hatten. Das Bevölkerungsgesetz müsste a. D. Dr. Niemanns zu regeln, ebenso das Sozialversicherung, die Generalversammlung. Die gesetzliche Entwicklung über die Höhe der Abmiete soll nun der Amt die endgültige Sicherheit und Güte beibehalten werden. Eine Sitzung für Unterrichtete, Bildende Schönenkunst, Chancery und Geisteskunst ist ebenfalls der Bevölkerungssatzung zu folgen. Die Gesamtsumme der Bevölkerungssatzung des Bevölkerungsgesetzes sei gering. – Die Gesamtsumme Strafbücher zu teilen, kann die Reichs-Verwaltung dem Reichsminister zwei Millionen Mark, den Staatsbeamten 2–3 Millionen Mark. Besonders dient der Bevölkerungssatzung der Ausbildung der sozialen Sicherheit, ebenso die Wichtigkeit erstaunlich geringe Laufzugszeitpreise für den Bauer und Bevölkerungssatzung.

Aus dem Gerichtsaal.

Mordversuch in einer Buchhandlung. Der Buchhändler zu Weimar (Sachsen) kam es am Nachmittag des 18. September 1914 zu unglücklichen Vorfällen, die jetzt den Beginn der Verhandlung der dem Obertribunal in Chemnitz Sitzenden. Das Buchhandlung angeklagt, heißt, dass der 25 Jahre alte Buchhändler Richard Eißmann aus Weimar am Sonnabend, der 25. September, begangen hat einen Mordversuch in Düsseldorf in G. S. Reiter's Buchhandlung verübt. Der Mann war vor einer Beleidigung ein großer Lehrer und seiner Familie ein großer Sohn und Sozius. Reiter's Buchhandlung hatte er mit seinem Unternehmen auf den Geschäftsbereich übertragen. Seine Beleidigung zerstörte er nicht und im Geschäftshaus selbst es sehr. Mit Beleidigungen bedachte er die Mitarbeiter und die Buchhändler der benachbarten Buchhandlungen. Als er einmal wütend gegen den Buchhändler reagierte, wurde er geschlagen und auf einen Stein geworfen und in eine dunkle Zelle gefoult. Jetzt

entschuldigte er sich mit Kraft und Ausdauer seiner Fesseln, zerstörte den Tisch und den Stuhl, fertigte sich aus einem Tischbein und dem Deckel des Abortkübelns ein heimliches Werkzeug, löste aus der Wand eine Eisenstange und wuchtete das Fenster und Steine aus dem Mauerwerk. Als ihm abends – am 18. September – das Essen gereicht wurde, griff er mit dem Eisenstab den Aufsichter und zwei Büdinger an, die er verletzte. Es gelang, die Tür zu schließen. Landsturmleute mit scharf geladenem Gewehr und der Weisung, T. zu erschießen, wenn er austreten würde, wurden vor dem Fenster postiert. Als T. am andern Morgen seinen Auskruftversuch forschte, wurde er mit Wasser bespritzt. Da zog er sich nach aus, setzte sich an die Fensteröffnung und arbeitete weiter. Dann bat er, ihn herauszulassen, und verließ, so zu sagen. Als die Zelle geöffnet wurde, saß T. nackt und naß, bewaffnet mit der Eisenstange, heraus und schlug nieder, wer ihn in den Weg trat. Er verletzte schwer einen Oberaufsichter, der blutige Knie und bewusstlos zusammenbrach, drei Aufsichter und vier Jünglinge. Durch Schüsse der herbeigerufenen Landsturmleute wurde er kampfunfähig gemacht und überwältigt. Alle Verletzten und der Verbrecher selbst sind wieder hergestellt. Tisch war gestört und lag um Verzweilung zum Tode – er habe den Schwundel statt. Nach dem ersten Ersuchen hat Tisch drei Augen in die Hände und eine in den Arm erhalten; es waren Klebefälsche. T. ist auf seinen Gefangenstatus und unterrichtet worden. Der französische Gutachter bezeichnete ihn als reichlich waffenunfähig Menschen, befand noch der moralisch ethischen Seite. Der Strafverschöhnungsgrund nach § 51 des Reichsstrafgesetzes sei aber nicht vorhanden, Tisch sei für seine Handlungen verantwortlich. Die Gefronteten strafen ihn schuldig im Sinne der Anklage. Das Urteil lautete auf 13 Jahre 3 Monate, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Jena verurteilte den 27 Jahre alten Handarbeiter Ernst Mat Dienske, der am 20. Juli vorigen Jahres an der acht Jahre alten Tochter seiner Tochter Landmann in Grodzisk ein Sittenfeindschaftsverbrechen begangen und sie dann ermordet hat, zum Tode.

Beratungslang eines französischen Offiziers. Wegen Majestätsbeleidigung und Bedeutung einer von dem Gouverneur der Festung Straßburg erlassenen Befreiung hatte sich der Oberleutnant Eisele Hamberg vor dem Mainzer Strafgericht zu verantworten. Hummel war in einem Straßburger Gefängnis untergebracht, das unter der Leitung des Professors Dr. Blödt stand, dessen Frau seinerzeit wegen Bekundung undenkbare Empfindung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte ihr ein von ihm verfasstes französisches Gedicht auf den deutschen Kaiser und die deutsche Armee, das sich ein französisches Kabarettstück anlehnte, gegeben. Der Angeklagte erklärte, er habe das Gedicht als Liedergesang angefertigt, eine Liedbegleitung des Kaisers und der deutschen Armee habe er nicht beabsichtigt; er habe es der Frau gegeben, in der Hoffnung, dass diese lachen werde; er habe jetzt, als er einen Fehler begangen habe und bedauere diesen. Der Vorsitzende sprach, der gerettet den deutschen Kaiser eroberte Worte für die französische Bevölkerung und er beantragte daher ein Jahr Gefängnis. Das Kriegsgericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Ein Inseratenverlag enthielt kürzlich diese Anzeige:

Alles ist Geschäft.

Gierig Stunden im Hydroplan auf der Nordsee. Ueber das Erlebnis zweier deutscher Militärlieger berichtet die „National-Zeitung“ aus Kopenhagen: Kürzlich hatten zwei deutsche Militärlieger das Unglüx, einige Meilen vor der Küste in die Nordsee zu stürzen. Sie wurden erst nach einigen Tagen furchtbaren Kampfes mit den Wogen von einem englischen Schiffe gerettet. Ueber ihre Erlebnisse wird der „National-Zeitung“ aus London gemeldet: Die zwei Flieger befanden sich auf dem Wege nach der englischen Küste; als sie sich über der Nordsee befanden, trat ein Motordefekt ein, und sie wurden gezwungen, auf das Meer niedergezogen. Stunden auf Stunde warteten sie auf Hilfe, aber vergebens. Kein Schiff kam dem Hydroplan so nahe, dass man die Schiffstrümmern entdeckte, und die Flieger waren gezwungen, die Nacht auf ihrer Maschine auf dem Meer treibend zu verbringen. Ihr Vorrat an Kets und Kognac war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst erschöpft, es war bitterkalt und dazu raste zeitweise ein starker Schneesturm. Es wurde Tag und die Flieger fanden neue Hoffnung. Einzelne Schiffe tauchten auf, aber doch nur in der Ferne am Horizont. Jetzt begannen aber auch ihre Kräfte nachzulahmen. Der jüngere der Flieger war, als der Hydroplan auf die Nordsee niederging, über Bord gefallen, und er stand in jenseitiger Kleidung durchzitternd auf dem Decks. Ueber das Meer hinweg war längst ers